

LOKALES

akt-Perspektive

enaus alte Mitte
mt In Schwung Seite 16

No

Heute: Station
Beethoven-F

LEIPZIGER VOLKSZEITUNG



Das Paulinum bei Nacht mit der Zierde des Mende-Brunnens. Wir hätten auch gern in den Unibau geschaut, doch gibt es dafür keine Genehmigung.

Foto: Vollmar Heinz

„Eine Lebensaufgabe“

Weil mehr derzeit nicht möglich ist, ein Bericht über die Kunst fürs Paulinum

Das neue Augusteum mit dem Audi-max wird zum Beginn des Sommersemesters am 1. April nutzbar sein. Beim angrenzenden Paulinum mit Aula und Andachtsraum ist das freilich ganz anders. Es gibt schon seit Wochen zu diesem Bau keinerlei Informationen seitens des Bauherrn Freistaat Sachsen. Wir schreiben trotzdem darüber: Zumindest aus Sicht jener, die den Raum der Säulen und Gewölbe ausgestalten werden – der Kustodie der Universität.

Kustos Rudolf Hiller von Gaertringen steht mit seinen Schätzen bereit, um loszulegen. Salopp sagt Hiller: „Ich bin der Hauptinnendekorateur. Im Andachtsraum werden wir über 20 Epitaph aus Holz, Stein und Metall anbringen.“ Der Kustos ist mit seinem Kunstkonzept, das seit 2006 steht, sehr weit vorangekommen. Das ist umso bemerkenswerter, da ihm öffentliche Mittel kaum zur Verfügung standen und stehen. Der Freistaat finanziert nun mal nur den Bau an sich, die Kunst, die ihn zieren soll, ist nicht das Thema der Landespolitik. Dabei kostet die Restaurierung der Epitaph der ehemaligen Universitätskirche St. Pauli 700 000 Euro. Die Summe konnte weitgehend von Sponsoren eingeworben werden. In gesamten neuen Campus werden 80 Objekte integriert. Herausragender Ort ist der Andachtsraum, der das östliche Drittel des Paulinums darstellen wird. Der andere Teil ist der Aula-Raum, der mittels Glaswand vom kirchlichen Teil getrennt, aber auch verbunden sein kann.

Kommenden April ist Hiller zehn Jahre im Amt. Die meiste Zeit hat er damit verbracht, die Kunstwerke der 1968 gesprengten Universitätskirche zu sichten und mit seinem Team der Vergessenheit zu entreißen. Denkaupfänger Heinrich Magirus hatte ihm einst gesagt: „Was Sie da vor sich haben, ist ja eine Lebensaufgabe.“ Hiller antwortete damals: „So viel Zeit habe ich dafür nicht, ich will auch noch mal was anderes machen.“ – „Ich hoffe nur, dass sich der Bau nicht so lange verzögert, dass er mich noch viele Jahre beschäftigt“, sagt Hiller heute. 2013 würde er zu gern mit der Montage, die



Blick ins Depot der Kustodie mit den Schätzen fürs Paulinum. Bei der Arbeit am Cronmeyer-Epitaph: Arja Eichler und Tschawdar Michalkow. Foto: André Kempner

Monate in Anspruch nehmen wird, beginnen. Allein wird das beim augenblicklichen Stand des (Nicht-)Baugeschehens nicht möglich sein.

„Mit unserer Arbeit wächst vor allem die Hochachtung vor jenen Leuten, die 1968 in Windeseile die Kunst geborgen

und vor der Vernichtung bewahrt haben“, sagt der Kustos auch noch. In einem innerstädtischen Depot der Kustodie ist derzeit viel von der Aura mitzubekommen, die die gerettete Kunst der Universitätskirche später auf historischem Grund entfalten wird.

STANDPUNKT

Von Thomas Mayer

Ganz geheim

Geheimsache Paulinum? Momentan ist das so. Denn der Bauherr blockt ab, verweist auf laufende Gespräche mit dem Architekten Erik van Egeraat und Haushaltsverhandlungen. Erst wenn da Klarheit besteht, wenn man kund tun kann, wie die Säulen, Kreuzgewölbe etc. aussehen sollen und was der Bau letztlich kostet, soll informiert werden.

Nun sollten Journalisten so gestrickt sein, dass sie gerade dann, wenn Infos nicht gegeben werden, aktiv werden. Also wollte unser Fotograf ein aktuelles Bild schießen, das beweist, dass sich in dem Bau seit Monaten nichts getan hat.



Er musste, weil partout eine Genehmigung nicht zu bekommen war, geheim vorgehen und wurde von den Sicherheitskräften am Fotografieren gehindert.

Das Paulinum ist Leipzigs spektakulärster Neubau. Von außen glänzt er schon und ist das neue architektonische Aushängeschild der Stadt. Der Innenausbau dürfte freilich noch Jahre dauern, wenn nicht endlich alle Beteiligten erkennen, was für Renommee mit einer derart verzögerten Fertigstellung verspielt wird. Man vergisst fast: Schon 2009 sollte das Haus nutzbar sein.

© th.mayer@lvz.de

Die Arbeit des Kustos bleibt vielschichtig. Im Augusteum sind in den kommenden Wochen noch diverse Kunstwerke, so die Regenten-Tugenden und Grabplatten, aufzustellen. Ungelöst ist noch immer die Anbringung des Gemäldes „Arbeiterklasse und Intelligenz“ von Werner Tübke im neuen Campus. Eine extra anzufertigende Klima-Vitrine wird gebraucht, um das Wandbild im Hörsaalgebäude zeigen zu können. Ausführung wie Kosten dafür sind offen. Maler-Witwe Brigitte Tübke hat signalisiert, mit einem Teil-Sponsoring helfen zu wollen. Eine offene Fragen ist die der Kanzel der Paulinerkirche. Das Objekt gilt als kunsthistorisch bedeutendes Objekt die Holzschüttereien stammen von Valentin Schwarzenberger, einem Permoser-Schüler. Restaurierung wie die Kosten sind nicht das Problem. Was zu tun ist, steht nach einer Studie fest. Auch das Geld ist versprochen. Kirche wie Paulinerverein wollen beziehungsweise haben gespendet. Die Leitung der Alma mater muss entscheiden, was mit der Kanzel geschehen soll, heißt wo sie ihren Platz finden soll. Zu den Aufgaben der Kustodie gehört zukünftig auch die Bepflanzung des neuen Ausstellungsraumes im Augusteum. Ab Mai wird dort in einer ersten Schau die Baugeschichte der Universität am heutigen Augustusplatz dokumentiert.

Vor Überraschungen ist der Kustos eh nie sicher. So tauchten auf einem Werkhof in Dresden quasi im Unterholz Fragmente des Leipziger Fürstenhauserkens auf. Sie stammen von jenem Haus, das bei den Bombenangriffen im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde. Bei dem heute in der Grimmaischen Straße zu sehenden Bau handelt es sich um die Nachbildung, die zuspäten DDR-Zeiten entstanden war. Hiller kann sich vorstellen, die „sensationalen Funde“, die als verloren galten, in einem Lapidarium (Sammlung von Steindenkmälern) zu präsentieren.

Aufgaben auf Lebenszeit? Hiller: „Es ist wirklich immer viel zu tun. Mit der Kunst im neuen Campus erhält Leipzig ein neues Museum. Für viele Dinge, die wir in unseren Sammlung haben, gibt es in anderen Museen der Stadt keine Parallelen.“
Thomas Mayer